

Lautenmusik aus dem 15. Jahrhundert

Um das Jahr 1500 begannen die Lautenisten Arrangements mehrstimmiger Vokalmusik berühmter Komponisten in Tabulaturen zu notieren und herauszugeben. Die frühesten gedruckten Ausgaben stammen von Judenkünig, Newsidler und Gerle aus dem süddeutschen Raum, sowie Dalza, Milano, Capirola, Spinacino und Bossinensis aus Venedig. In den umfangreichen Sammlungen befinden sich nicht nur Intabulierungen von vokalen Vorlagen, sondern auch Tanzmusik und polyphone Instrumentalmusik, wie Recercare und Fantasien. Der hohe Standard dieser Kompositionen legt nahe, dass die Lautenisten ihre Kunst seit Generationen pflegten.

Was und wie wurde aber zuvor im 15. Jahrhundert auf der Laute gespielt? Quellen aus dieser Zeit sind selten - aber deutlich: Johannes Tinctoris (1446 - 1511), ein bedeutender Musiktheoretiker, nennt zwei Arten, wie die Laute eingesetzt wurde: einerseits im Ensemble - mit zwei oder drei Lauten, wobei die Lauten wohl mit dem Plektrum gespielt wurden. Die zweite Art war die - mit den Fingern gezupfte - solistische. Als Beispiel für den letzteren Typus nennt Tinctoris **Conrad Paumann** (1410 in Nürnberg - 1473 in München) „.jenen blinden Deutschen...“ (orbus ille germanus).

Paumann war ein Musiker und Komponist im Dienst der Münchner Hofkapelle. Überliefert sind von ihm lediglich Werke für ein Tasteninstrument in der Handschrift **Berlin Staatsbibliothek MS 40613** (1452), sowie einige Stücke aus dem **Buxheimer Orgelbuch** (ca. 1470). Die Notationsweise ist die deutsche Orgeltabulatur, wobei die Oberstimme in einem Notensystem notiert ist und die beiden Unterstimmen als Buchstaben darunter:

Fast alle Stücke sind Instrumentalversionen mehrstimmiger Vokalmusik, teilweise mit komplexen Verzierungen versehen. Es finden sich aber auch Übungen (Redeutes, Fundamenti, Schlussklauseln) und Präludien (Praeambeln) darin. Viele Stücke aus diesen Sammlungen lassen sich notengetreu auf der Laute spielen und man gewinnt einen Eindruck, wie Paumann auf der Laute geklungen haben mag. Die 150 Stücke des **Codex Faenza** (ca. 1420) sind sicherlich für ein Tasteninstrument gedacht. Meistens zweistimmig, wurden beide Stimmen in zwei Systemen (6 Notenlinien) mit Taktstrichen in der damals in Italien gebräuchlichen Notenschrift notiert.

Ähnlich wie im Buxheimer Orgelbuch handelt es sich um stark diminuierte Bearbeitungen vokaler Vorlagen u.a. von Machaut, Landini, Jacopo da Bologna, Bartolino da Padova - aber auch Werke, die einen subtilen tänzerischen Charakter haben. Auch geistliche Cantus Firmus Sätze befinden sich in dieser Sammlung.

Im Falle des Faenza Codex ist viel über die Besetzung der Stücke spekuliert worden, wohl deshalb, weil der Entdecker der Handschrift sie „per instrumento e basso“ titulierte. Später erfolgte die Zuordnung zum Tasteninstrument, über andere Möglichkeiten wird immer wieder diskutiert. Naheliegend ist dabei die Möglichkeit des Lautenduetts: die obere Stimme kann auf einem kleinen Instrument virtuos mit einem Plektrum gespielt werden, während eine tiefer gestimmte Laute die Fundamentstimme spielt. Laut Tinctoris soll einer der besten Lautenspieler Pietrobono gewesen sein, der am Hof von Ferrara virtuos „Lyra“ - begleitet von einem Tenorista - spielte. Der Namenszusatz „dal Chitarrino“ läßt vermuten, dass er ein kleines Zupfinstrument benutzte, um die virtuoseren Oberstimmen zu spielen. Das polyphone solistische Lautenspiel wurde eher nördlich der Alpen gepflegt, allerdings reisten Musiker wie Paumann öfter nach Italien und erregten als Solisten dort Aufmerksamkeit.

Einen Hinweis zur Besetzung der Musik des Buxheimer Orgelbuchs als auch des Codex Faenza erhält man beim Betrachten des Grabsteins von Conrad Paumann in der Münchener Frauenkirche: Paumann sitzt am Portativ, umringt von Instrumenten, mit denen die Musik ausgeführt werden kann: Laute, Harfe, Fidel, Flöte und Trommel.

Der berühmte **La Danse de Cleves** stammt aus einer Tanzanleitung der Margarete von Österreich (Flandern, ca. 1470). **Fallas con Misuras** ist ein Bassa Danza aus dem Manuskript MS 431/ Biblioteca Comunale Perugia aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Es basiert auf dem berühmten „Spagna“ Tenor. Das früheste Stück dieser CD ist **Inperaytitz dela Ciutat** aus dem Libre Vermell (ca. 1400), einer Sammlung mit Musik der Pilger nach Santiago de Compostela. Im Original ist es ein zweistimmiges Gesangsstück, wobei man sich aber vorstellen kann, dass beide Stimmen auch auf der Laute gespielt wurden. Das Repertoire des **Glogauer Liederbuchs** (ca.1480) korrespondiert mit den Werken des Buxheimer Orgelbuchs und Paumanns und besteht aus geistlicher und weltlicher Vokalmusik, sowie - meist dreistimmiger - anspruchsvoller Instrumentalmusik im Ensemble. Auch das könnte eine Quelle für das Lautenrepertoire des späten 15. Jahrhunderts gewesen sein.